

punktuell den Text abbildet. Gutmann verweist in seinem Vorwort darauf, daß die ursprüngliche Fassung der Dissertation für die Drucklegung erheblich gekürzt worden sei. Liegt hier ein Grund für den Ausfall von Verbindungsgedanken?

Die Lutherinterpretationen reichen von Sammlungen zu Stichwörtern bis zu ausgeführten Abschnitten, wie etwa zur Zweireichelehre. Allerdings erkennt Gutmann nach eigener Aussage den Unterschied zur Zweiregimentenlehre nicht (125, Anm. 23). Daß Luthers Seelsorge, das Wort kommt bekanntlich bei dem Reformator nur marginal vor, als *Trost* (*consolatio*) ein theologisch erheblich gefüllter Begriff ist, vermerkt Gutmann, ohne sich an diesem Punkt seinem eigenen Thema zu stellen. Gelungen scheint der kurze Abschnitt über das Hören und Sprechen in ihrer Bedeutung für den Glauben mit dem Verweis auf Luthers »alltagssprachlich eingespielte Verständlichkeit« (367). In der Tat sollte nicht vergessen werden, daß sich Luther nicht nur in Wort und Schrift immer wieder um Verständlichkeit gegenüber den einfachen Volksschichten bemüht hat, sondern daß es für seine Theologie grundlegend war, daß das Wort der Schrift, auf das der Glaube zu hören hat, nicht dunkel und zweideutig, sondern klar und auch für das schlichte Gemüt zu fassen ist. Dieses genaue Hören auf das, was der Autor eigentlich sagen will, steht bei Gutmann wiederholt in der Gefahr, aufgegeben zu werden zugunsten eines Herantragens psychologischer und sozialhistorischer Kriterien. Daraus ergibt sich dann die Neigung, Interpretationsbegriffe zuzuordnen, die nicht aus dem Text zu gewinnen sind (294, Anm. 11 und öfter). Interesse dagegen verdient Gutmanns Interpretationsversuch der Enterotisierung der erotischen Symbole des Hohenliedes, die Luther in seiner Vorlesung dazu auf das Gebiet der *politeia* bezieht, als einem im inneren befriedeten und nach außen gesichertem Gemeinwesen.

»Das Pathos dieser Arbeit liegt nicht zuletzt darin, daß die Subjektivität des Untersuchenden als unaufgebbare Bestandteil des hermeneutischen Zugangs zum Gegenstand behauptet wird.« Mit Blick auf den Leser dürfte anzumerken sein, daß Pathos nicht nur Leidenschaft, sondern auch schlicht »Leiden« heißen kann. Anregungen zur erneuten Beschäftigung mit Luther bietet Gutmann auf jeden Fall, ob man ihm auf seinem Weg folgen möchte, sei dahingestellt.

Wittenberg Lutherstadt

Martin Treu

HANS-JÜRGEN PRIEN: *Luthers Wirtschaftsethik*. GÖ: V&R, 1992. 266 S.

Nach intensiver Beschäftigung mit der Geschichte des Christentums in Lateinamerika und des Luthertums in Brasilien leistet der Vf. einen Forschungsbeitrag mit einer Erörterung von Luthers Nachdenken über Themen der Wirtschaft bei. Aus der Begründung für die Veröffentlichung dieser Arbeit stellt sich als Verbindung zu seinen früheren Forschungsfeldern heraus: die Armut in den reichen Ländern sei neben der Schuldenkrise, der Unterernährung, dem Hunger und dem Elend in den armen Ländern der Welt eine Herausforderung für eine christliche Wirtschaftsethik, die die Frage der Relevanz der Bergpredigt Jesu in diesem Bereich des Lebens erleuchten sollte.

Außer der Einleitung – aktuelle Fragestellung, Forschungsstand und Zielsetzung der Untersuchung (9-30) – und dem Schluß – Zusammenfassung von Luthers wirtschafts- und sozialethischen Grundsätzen, sein Verständnis der obrigkeitlichen Aufgaben und die Infragestellung der heutigen Relevanz seiner sozialethischen Forderungen (213-241) – hat das Buch drei Hauptteile. Im ersten befaßt sich der Vf. mit dem sozialgeschichtlichen Kontext des

16. Jh. neben der Entwicklung des kanonischen Zinsverbotes (31-68). Im zweiten skizziert er Entstehung und Inhalt von Luthers Wucher- und Kaufhandelsschriften aus den Jahren 1519/1520, 1524 und 1539/40 (69-140). Im dritten erörtert er unter dem Titel »Theologischer Bezugsrahmen der Wirtschaftsethik Luthers« dessen Rechtfertigungs-, Zweireiche- und Zweiregimenten-, Dreistände- sowie Berufslehre. Vor allem aber beschäftigt er sich hier mit Luthers Auslegung der Bergpredigt und der zentralen Rolle, die sie in seiner Wirtschaftsethik besitze (141-212).

Der Vf. analysiert Luthers wirtschaftsethische Schriften in ihrem Kontext und vergleicht sie miteinander, um fragen zu können, inwieweit seine sozio-ökonomische Analyse zutreffend sei. Gleichzeitig unterscheidet er zwischen Luthers ethischer Grund- und konkreter Handlungsorientierung. Er sieht die ethische Argumentation Luthers von den Weisungen Jesu in der Bergpredigt ausgehen, die er in drei Graden des Leidens, Gebens und Leihens zusammenfaßte. Sie gelte für alle Christen nicht nur als evangelische Paränese, sondern auch uneingeschränkt in ihrem *usus theologicus legis*, dürfe aber nicht in einer gesetzlichen Verfälschung zu einem politischen Handlungsprogramm gemacht werden. Die Forderungen der Bergpredigt verschärfen das natürliche Recht in der durch Luther neu verstandenen Goldenen Regel und seien deshalb auch für die Obrigkeit richtungweisend.

Vom sozio-ökonomischen Standpunkt habe Luthers Kampf gegen den Wucher nicht völlig überzeugt, was vielleicht aufgrund einer nicht ausreichenden Situationsanalyse geschehen sei, die der Übergangscharakter seiner Zeit erschwert habe. Der Vf. stellt heraus, daß Luthers wirtschafts- und sozialetischen Grundsätze eine Eigengesetzlichkeit in der Wirtschaft eindeutig ablehnen. Luther entwerfe aufgrund des aus der Bergpredigt gewonnenen Ideals die

Grundzüge einer kreditlosen Wirtschaft. In seinen Überlegungen zum Besitz von Gütern verteidige er nicht »das private Verfügungsrecht« über Eigentum, sondern vielmehr dessen »Gemeinschaftsfunktion«. Eine Stärke der Ethik Luthers sei die ständige Berücksichtigung der Billigkeit im Einzelfall, so daß er unter Recht keineswegs eine strenge normative Anwendung als vielmehr richtig erkannter Prinzipien verstehe.

Glücklicherweise trifft die vermutlich vom Verleger auf der Rückseite des Bandes gestellte Aussage nicht zu, »Luthers wirtschaftsethische Ansichten« seien »noch nie in einer Monographie untersucht worden«. Der Vf. zitiert ständig aus früheren Darstellungen und verknüpft Zitieren und eigenes Referieren auf eine Weise, die manchmal die Unterscheidung zwischen Meinung des Vf. und des Zitierten seitens des Lesers beträchtlich erschwert. Das führt auch zu einigen sich widersprechenden Äußerungen im Lauf der Darstellung. Zum Beispiel, als er Luthers Wucherkritik einerseits als nicht auf dem Ideal der einfachen Warenwirtschaft beruhend (48), andererseits als »beim rein naturalwirtschaftlichen Denken« stehengeblieben (216) beurteilt. Oder als er von Luthers Denken her die Festlegung Helmut Hesses vom Grundsatz der Sachgemäßheit im Ökonomischen für akzeptabel hält (233) und kurz danach Hesses aus diesem Grundsatz abgeleitete Kritik an der angeblich unsachgemäßen Wirtschaftsauffassung des Wittenbergers bestreitet (238f).

Die Verdrehung von Sünde zur Tugend klagte Luther bereits in früheren Äußerungen zu Wirtschaftsthemen an. Man darf sie deswegen keineswegs – wie der Vf. es tut – als den Hauptgrund ansehen, weshalb er die Ausübung der Kirchengzucht an Wucherern erstmalig 1540 in »An die Pfarrherrn wider den Wucher ...« forderte (127f). Luthers Grund für diese Forderung sollte man vielmehr bei den Adressaten der Schrift und bei seinen von 1525 an verstärkten

Anstrengungen um den Gemeindeaufbau suchen. Eine sorgfältige Lektüre des 1530 erschienenen »Widerruf vom Fegefeuer« – vor allem von den Stellen, wo die Ausdrücke »12000 Drachmen«, »Mammon« und »geitz« vorkommen – macht die Meinung des Vf. unhaltbar, Luther habe »sich offenbar nicht direkt klargemacht, daß die Lehre vom Fegefeuer in Verbindung mit der Entwicklung der Ablaßtheorie die Hemmschwelle für Geldgeschäfte aller Art weitgehend abgebaut hat« (175). Auch trübten die Bodenreform in der Deutschen Demokratischen Republik und der beginnende Kalte Krieg sicherlich nicht Hermann Barges Sicht von Lu-

thers Eigentumsbegriff (201), denn er veröffentlichte seine Arbeit 1937/38 und starb bereits 1941.

Die Arbeit ist verdienstvoll, indem sie eine Zusammenfassung der Forschung, vor allem in ihrer Entwicklung seit den 1980er Jahren, als die Rolle der Bergpredigt in Luthers Wirtschaftsdenken in angebrachter Weise ausgewertet wird, bietet. In dieser Hinsicht bringt der Vf. wichtige Impulse für die Lutherforschung, den Blick auf die mit diesem Thema verbundenen Fragen intensiver als bisher zu werfen.

São Leopoldo

Ricardo Rieth